

Schwankendes Gebilde mit sperrigem Namen

Es klingt paradox: Jahrhundertlang herrschten deutsche Könige über das „Heilige Römische Reich“.

- Das Mittelalter kannte keine festen Landesgrenzen. Ein König herrschte dort über die Gesellschaft, wo Adelige und kirchliche Würdenträger samt ihrer Dienstleute bereit waren, ihm zu folgen.
- Die deutschen Könige des Mittelalters regierten ein weit größeres Gebiet als das, welches heute zur Bundesrepublik gehört – bis nach Italien, die Niederlande und Osteuropa hinein. Und sie nannten es nicht Deutschland – schlicht, weil es die Vorstellung von „deutsch“ noch nicht gab. Könige, Adelige und ihre Untertanen verstanden sich als Franken, Sachsen oder Bayern.
- Doch es gab eine politische Größe, die für alle von hohem Wert war: das Römische Reich. Dass die westliche Hälfte dieses Imperiums samt seiner Kaiser im 5. Jahrhundert untergegangen war, spielte dabei keine Rolle. Im Jahr 800 gelang es dem Frankenkönig Karl dem Großen, sich vom Papst zum römischen Kaiser krönen zu lassen.
- So entstand die Idee eines Reiches, das römisch und heilig zugleich sein sollte. Im 16. Jahrhundert wurde die Bezeichnung „Heiliges Römische Reich“ durch den Zusatz „deutscher Nation“ noch sperriger.

„Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ — den sperrigen Begriff wird so mancher noch aus Schulzeiten kennen. Dabei handelte es sich nicht so sehr um ein geografisches Gebiet. Vielmehr war dieses Reich ein eigentümliches Konstrukt, das aus einer Verknüpfung mittelalterlicher Frömmigkeit und politischer Tradition entstanden ist. Seine Grenzen sind im Grunde erst im Westfälischen Frieden von 1648 klar umrissen worden. Davor hatten sich die geografischen Linien immer wieder verschoben, je nachdem, welche Ländereien die verschiedenen Herrscherhäuser durch Erbmasse, Heiraten oder Kriege einbrachten oder verloren. Mit dem Territorium der heutigen Bundesrepublik Deutschland hatte das Heilige Römische Reich nur im Kern etwas zu tun. Zeitweise umfasste es Gebiete in Italien, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Tschechien, Dänemark und Osteuropa.

Deutsche König wollen römische Kaiser sein

Trotz seiner schwankenden Umrisse war das „Heilige Römische Reich“ für das Mittelalter über alle Epochen hinweg eine Orientierungsgröße. Sie speiste sich aus der Idee, dass das Römische Reich nicht untergegangen sei, sondern im christlichen Reich des Frankenkönigs Karls des Großen einen Nachfolger gefunden habe: Im Jahr 800 hatte sich Karl der Große vom Papst zum Kaiser krönen lassen – in Rom, der einstigen Hauptstadt des römischen Weltreichs. Das Papsttum schlug die Brücke zur Antike, als einzige Institution von Rang, die aus jener Zeit überlebt hatte. Nach dem Untergang des Frankenreiches sorgte die Kaiserkrönung Ottos I. 962 dafür, die Idee vom „Heiligen

Römischen Reich“ in den westfränkischen Landesteil hinüberzuretten. Von da an blieb diese religiös-politische Vorstellung bis ins 16. Jahrhundert hinein maßgeblich. Vom Papst die Kaiserkrönung zu erlangen und sich zu diesem Zweck die Herrschaft über Oberitalien – und damit den Weg nach Rom – zu sichern, wurde ein Maßstab für alle deutschen Könige.

Mehr Schein als Sein

Ein Machtgewinn war mit dem Kaisertitel nicht verbunden. Doch wer den Titel trug, hielt sich nicht nur für den ranghöchsten Herrscher der Christenheit, sondern auch für den Verteidiger des christlichen Glauben. Immerhin waren es die Päpste und damit die Stellvertreter Christi, die diese Würde verliehen. Zumeist standen die Kaiser mit ihrer Auffassung allerdings ziemlich allein da. Die anderen europäischen König akzeptierten nicht, dass ein Kaiser über ihnen stehen sollte; ebensowenig wollten die Päpste einen weiteren Verteidiger des Glaubens neben sich dulden. Mit der Zeit reduzierten sich die Ansprüche des „Heiligen Römischen Reiches“ auf seine geografischen Gebiete, was sich seit dem 16. Jahrhundert in dem Zusatz „Deutscher Nation“ spiegelte.